



Mgr. Norbert Brunner, Bischof von Sitten

9. Juni 2013

Predigt

Priesterweihe Daniel Noti, Pierre-Yves Pralong, Félicien Roux

Sitten, Kathedrale

10. Sonntag im Jahreskreis C
1 Kön 17,17-24; Gal 1,11-19; Lk 7,11-17

Liebe Mitbrüder, liebe Brüder und Schwestern,
Liebe Familien Noti, Pralong und Roux
Liebe Diakone Daniel, Félicien und Pierre-Yves,

Mit Eurem Ja zur Erwählung durch Gott, das heute in Eurer Priesterweihe besiegelt wird, bereitet Ihr nicht nur Euren Familien eine Freude, sondern auch Euren Pfarreien, Euren Freunden und Bekannten und der ganzen Kirche in Sitten. Ihr lässt mich an Eurer Freude teilhaben. Ich danke Euch dafür. Ich freue mich mit allen Priestern des Bistums für Euch und mit Euch für das Geschenk, das Gott uns heute macht.

Die biblischen Texte, welche uns die Liturgie für den heutigen 10. Sonntag im Jahreskreis vorschlägt, weisen hin auf Eigenschaften jeder christlichen Berufung und besonders der Berufung zum priesterlichen Sein.

Ein erstes Merkmal ist die Erwählung durch Gott. Paulus spricht diese Erwählung durch Gott an, wenn er sagt, dass Gott ihn schon im Mutterleib auserwählt hat. Im Ereignis vor Damaskus wird diese Erwählung durch die Berufung aus Gnade und die Offenbarung des Sohnes Gottes Wirklichkeit. So sehr unterstreicht Paulus den Primat der Liebe Gottes, dass er besonders hinweist auf die Tatsache, dass er lange Zeit keinen Kontakt hatte mit jenen, die vor ihm Apostel waren.

Das Wort Erwählung durchzieht wie ein roter Faden auch die Gebete des heutigen Feiertages. Denn Ihr, liebe Diakone, werdet heute immer wieder Erwählte genannt. Wolltet Ihr das wirklich immer sein? Wolltet Ihr so angesprochen werden? Wart Ihr Euch immer bewusst, dass es mit Eurer Berufung wirklich so war und ist? Wir selber reden doch eher davon, dass Ihr Euch für den Priesterberuf entschieden habt.

Das ist natürlich auch richtig, aber: Erwählung weist uns auf das eigentliche Fundament des Priesterberufes hin. Dieser steht und fällt mit der Wahl Gottes, mit der ausdrücklichen Erwählung durch ihn. Die Priesterweihe ist die sakramentale Besiegelung dieser Wahl. Gott selber besiegelt sie unauslöschlich.

Erwählt sein ist bereits im menschlichen Bereich grundlegend. So wissen wir, was das bedeutet, ob ein Kind von den Eltern erwünscht und erwählt ist oder nicht. Das ist für das Kind lebensentscheidend, das prägt sein ganzes Leben. Ihr ahnt jetzt, was es heisst, dass wir uns von Gott angenommen und erwählt wissen dürfen. Das ist lebensentscheidend, auch für den Priester. Bei allem Respekt vor der eigenen Berufswahl sollten wir nie vergessen: Wir sind erwählt.

Ich bin sicher, dass auch Eure Eltern diesen Gedanken immer wieder gedacht haben. Sie taten es in der tiefen Ueberzeugung, dass Gott auch für Euch einen Lebensplan habe, den zu verwirklichen sie Euch vom Anfang Eures Lebens an helfen wollten. In der Stille des Gebetes im Kreis des Elternpaares und der Familie haben sie auf den Ruf Gottes gehört und versucht, diesen mit bestem Willen zu befolgen.

Es sind später noch andere Menschen hinzugekommen: Lehrer und Priester, Freunde und geistliche Begleiter, Eure Ordensfamilie, Professoren und Obere, die Praktikumpfarreien. Sie alle und viele andere haben Euch auf Euren Wegen begleitet. Ihnen allen danken wir heute in Freude, dass auch sie erkannt haben, "dass die Hand des Herrn mit Euch war".

Ein zweites Merkmal ist die Bekehrung des Paulus. Er diente dem Alten Bund „als gesetzestreuer Jude“ mit voller Hingabe. Als solcher wird er „neu geboren“ zum Diener des

Neuen und endgültigen Bundes Gottes in Jesus Christus. Wie vor ihm Johannes der Täufer bildet er gleichsam das "Scharnier" zwischen Verheissung und Erfüllung. Er stellt die heilsgeschichtliche Kontinuität zwischen der alten Epoche der Verheissungszeit und der neuen Epoche der Erfüllungszeit her, die mit dem Handeln Gottes in Christus anbricht.

Lebt nicht jeder Priester immer auch Zeiten der Wende? In seiner Verkündigung, vorallem aber in seinem Heiligungsdienst steht er immer im Spannungsfeld des "Schon" und des "Noch nicht". Das Reich Gottes ist angebrochen; es wirkt unter den Menschen, aber es ist noch nicht vollendet. Christus ist das ewige Wort, das Gott bereits in unsere Welt gesprochen hat; trotzdem erwarten wir ihn, bis er in Fülle seiner Herrlichkeit komme. Christus ist für alle Menschen ein für allemal gestorben und hat damit alle Menschen grundsätzlich erlöst; aber diese Erlösung erfüllt sich für jeden einzelnen Menschen in seiner Lebenszeit.

Ihr, liebe Diakone, seid privilegierte Zeugen dieses Aufbruchs. Ihr werdet "in persona Christi" Wegbegleiter der Menschen, die Euch auf diesem Weg anvertraut sein werden. Ihr werdet Zeugen dafür sein, dass mit Christus eine neue Zeit angebrochen ist, und immer wieder anbricht in den Herzen der Menschen. Eine neue Zeit bricht an, weil Gott sich uns zuwendet. Diese Zuwendung Gottes zu uns Menschen ist radikal geschehen im Kommen Jesu. Ihr könnt und dürft mit Eurem Dienst als Propheten und Priester die Sehnsucht so vieler Menschen heute nach Zeitenwende und Umkehr stillen.

Könnt Ihr es wirklich? Nicht aus Euch heraus! Und damit sind wir bei einem dritten Merkmal. Es ergibt sich für uns aus dem Vergleich der beiden Auferweckungswunder. Jesus hat diese Vollmacht aus sich, weil er Gottes Sohn ist: „Ich befehle dir, junger Mann, steh auf!“ (Lk 7,14c) Elija hingegen kann nicht selber das Leben schenken. Er ist nur Fürbitter und Mittler: „Er rief zum Herrn und flehte: Herr, mein Gott, lass doch das Leben in diesen Knaben zurückkehren.“ (1 Kön 17,21)

Das ist die Aufgabe jedes Bischofs und jedes Priesters, und es wird auch Eure Sendung sein. Diese Sendung hat Georges Bernanos in seinem "Tagebuch eines Landpfarrers" mit dem "Wunder der leeren Hände" als dem Schlüsselwort für die Lebensgeschichte dieses Pfarrers dargestellt.

Gleich werdet Ihr, liebe Diakone, vor mir knien und ich werde Euch zusammen mit allen anwesenden Priestern die Hände auflegen. Im entscheidenden Augenblick Eurer Weihe geschieht sonst nichts: nur die Auflegung der Hände. Und dann werdet Ihr mir Eure Hände für die Salbung entgegenstrecken, und auch diese Hände werden leer sein. Aber durch diese Gesten wird der Geist des Herrn auf Euch ruhen, wie er auf Jesus ruhte. Wie er es am Anfang seines Wirkens in der Synagoge von Nazareth ausgesprochen hat: "Der Geist des Herrn ruht auf mir: denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt..." (Mk 4, 18)

Wir haben aber den "Geist des Herrn" nicht in der Hand. Nichts haben wir in der Hand. Wir können den Heiligen Geist auch nicht machen. Wir haben ihn nicht im Griff. Wir können ihn aber empfangen mit unseren leeren Händen. Er ruht auf uns und auf Euch wie ein Sonnenstrahl von Christus her, warm und hell. Lebt auch Ihr von heute an noch mehr als bisher aus seiner Gegenwart. In seiner Kraft und mit Euren leeren Händen seid auch Ihr gesandt. Auch Ihr seid durch den Geist Gottes gesandt. Und Eure leeren Hände - auch wenn sie manchmal im Gegensatz zu Euren eigenen Wünschen und Träumen stehen - sind Symbol dafür, dass Ihr es in Eurer Sendung nicht mit Euch selber, sondern mit Gott zu tun habt. Und weil dem so ist, werden es die Menschen um Euch auch nicht mit Euch zu tun haben, sondern durch Euch mit Gott.

Nur in dieser Gesinnung der Demut werdet Ihr den tiefen Sinn und den inneren Zusammenhang der beiden Ereignisse verstehen, die Ihr auf der Einladungskarte zum heutigen Tag dargestellt habt: die Fusswaschung und das letzte Abendmahl. Und die Menschen werden von Euch glauben können, was Paulus von sich sagt: „Das Evangelium, das ich verkündigt habe, stammt nicht von Menschen; ich habe es ja nicht von einem Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen.“ (Gal 1,11-12)

Das schenke Euch Gott der Vater, durch seinen Sohn Jesus Christus in der Kraft des Geistes. Und so möge es immer sein! Amen.